

Das Bauernhaus im Jura

Autor(en): **Baeschlin, Hermann A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **2 (1910)**

Heft 26

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

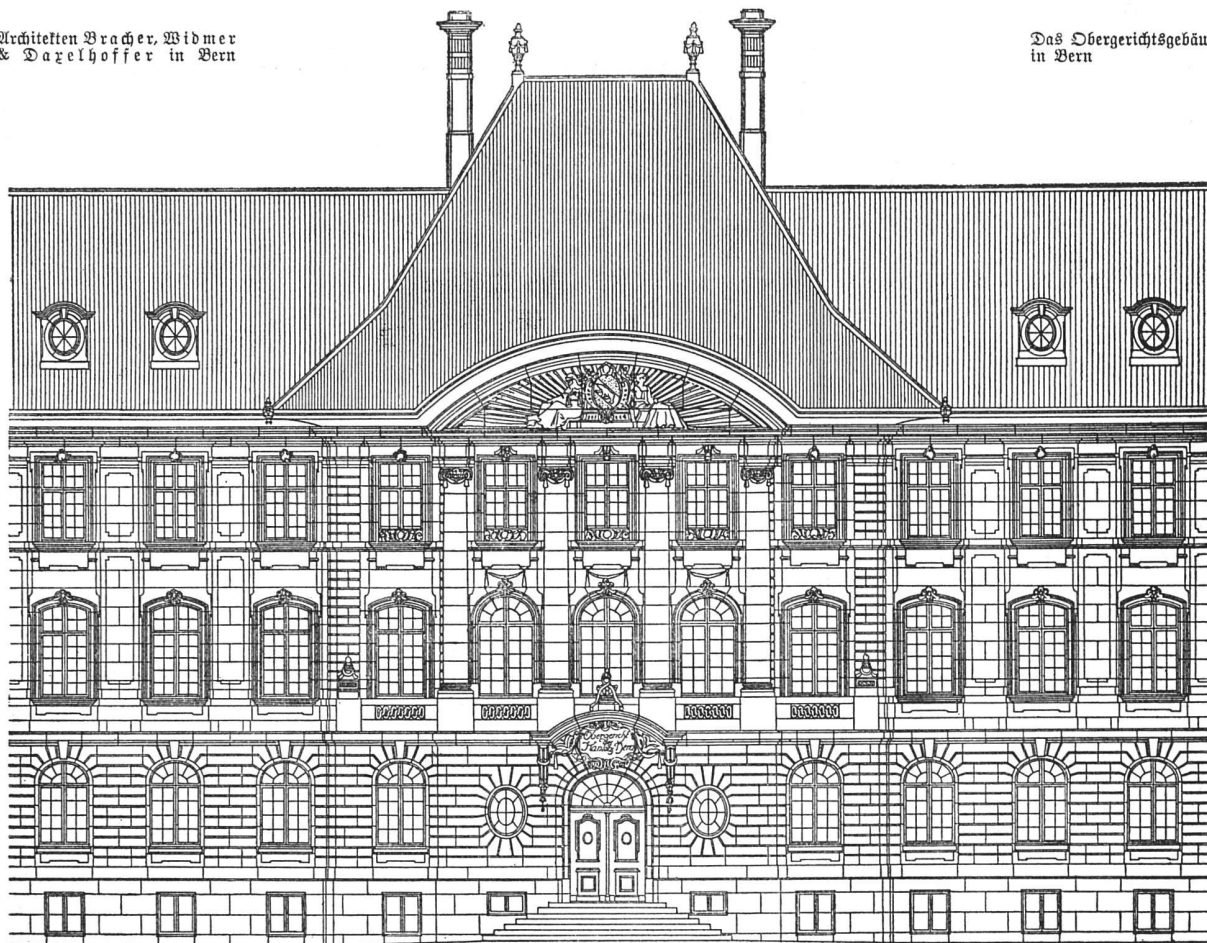
um in einem plumpen Herauspußen, in einem Hinweg-
 lügen über irgendwelche Mängel im Material ein elendes
 Leben zu fristen. Die wohlabgewogenen Proportionen,
 die Oberfläche des schönen Eichenholzes, der ruhigen
 Tapete, des einfachen Gipsplafonds, die Heizkörperver-

Es ist dies eine besondere Fürsorge, die auch in anderen
 Bauten dieser Künstler, wir erinnern nur an die Re-
 staurations-Räumlichkeiten im Hotel National, zutage tritt.

Die Baukosten erreichten 355 305 Fr., für den m³ um-
 bauten Raumes mithin etwa 30 Fr.; hierin sind die An-

Architekten Brägger, Widmer
 & Dazelhofer in Bern

Das Obergerichtsgebäude
 in Bern



Geometrische Ansicht der Mittelpartie der Hauptfassade. — Maßstab 1:200

kleidungen sind Wirkung vollauf genug. Auch der Be-
 leuchtung ist ein Interesse beigemessen, das man in Ver-
 waltungsgebäuden, die nicht Wohnräume sind, aber des
 künstlichen Lichtes nicht entraten können, leicht vergißt.

sätze für die Fundierungsarbeiten, die besonders im auf-
 geschütteten Schanzengraben, auf dem ein Teil des Ge-
 bäudes steht, erhebliche waren, inbegriffen.

Bern.

Hermann Rößliberger.

Das Bauernhaus im Jura.

I.

Es wandert sich gut auf den Jurahöhen. Ueber
 sturen, duftenden Grasteppich führt der Weg, bald unter
 hohen, alten Tannen, an moosüberwucherten Felsblöcken
 vorbei, bald völlig auf offener Weide, mit fernen Aus-
 blicken; weithin leuchten die hellen Giebel der Weiler.
 Malerische Mauern, aus verwitterten Feldsteinen roh
 geschichtet, bilden die Markung zwischen den spärlichen,
 mageren Aedern und dem Weideland. In dieser herben
 Gegend läßt sich kein besserer Haustypus denken als der
 des jurassischen Bauernhauses. Zwar mutet es bei flüch-

tigem Betrachten eher ärmlich an; neben seinen glück-
 lichen Schwestern im üppigen Unterland nimmt es sich
 aus wie die Magd neben der Herrin.

Der ganze Aufbau ist durch das rauhe Klima bedingt.
 Das Jurahaus kehrt seine fensterreiche Fassade der Sonne
 zu; hier drängen sich alle bewohnbaren Räume gleichsam
 ans Licht, an die wohlthuende Wärme. Von Osten und
 Westen wird das meistens einzelfstehende Haus von
 scharfen Winden gepackt, die im Winter den Schnee hoch
 aufstürmen. Auch dagegen ist vorgesorgt; wie eine warme
 Mütze liegt das Schwartendach schützend über dem Hause,
 seitlich fast am Boden ansetzend. Nach Süden und Norden
 bildet es breite, charakteristische Giebel; kein Vor-

dach, keine Balkone und sonstige Ausbauten, nichts, was die Sonne verhindern könnte, ihre wärmenden Strahlen zu spenden! Nur um wenig ragt die Verschalung über die Mauerflucht, wegen der großen Schneelasten, die lange Wintermonate hindurch nicht weichen. Das einfache, sehr wenig geneigte Dach ist durch die Wasserarmut

behren eines durch Bearbeitung des sichtbaren Holzwerkes erzielten Schmuckes; dagegen hat der Meißel des Steinmeßers reizvolle Profile und etwas unbeholfene, aber gut empfundene Ornamente dem harten Jurafalk abgerungen. Wappen, allegorische Figuren wechseln in bunter Reihenfolge mit sinnreichen Hausprüchen ab und zieren

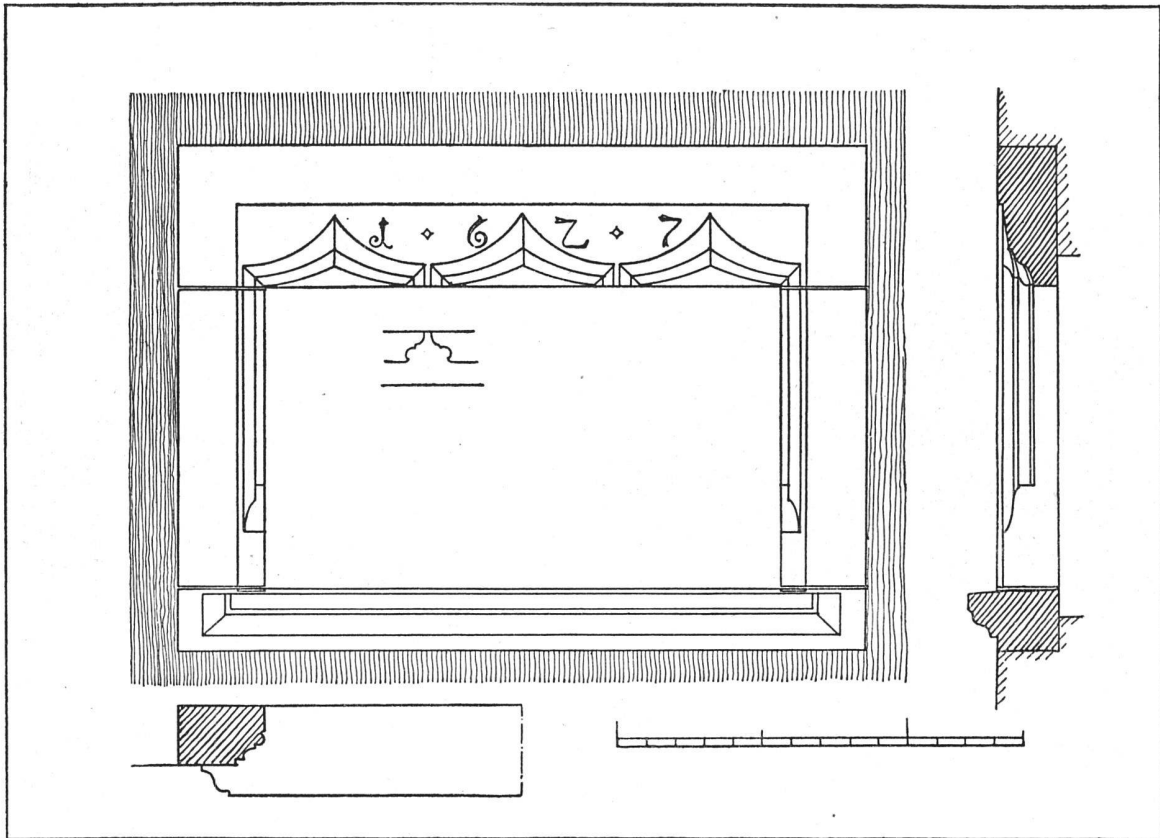


Abb. 1. Fenster eines Bauernhauses in Cormoret (Berner Jura). — Maßstab 1:25

der Landesgegend begründet; denn Quellen sind im Jura selten. Zu jedem Hause gehört eine große Zisterne, in der das Regen- und Schneewasser gesammelt wird; in hölzernen Rinnen gelangt das kostbare Element in diese gemauerten, tiefen Behälter, in denen es auch während großer Sommerhize einen kühlen Trunk bietet.

Trotz der äußerlichen Einfachheit, ja Vermlichheit, die alles nur nicht einladend ist, lohnt sich ein Näherreten. Und da steht dem Beschauer eine angenehme Enttäuschung bevor. Am Jurahause, sei es nun in den Freibergen oder auf den Höhen des Neuenburger Juras gelegen, sind eindringliche Spuren echter, alter Handwerkskunst zu finden. Kunst in der überaus harmonischen Anordnung reizvoller Fenstergruppen, Kunst am anmutigen Bogen des breiten Fenstors, Kunst endlich im Schmuck der an einzelnen Fenstern, insbesondere aber an den Haustüren sinnreich angebracht ist. Und zwar hat sich hier, im Gegensatz zum oberländischen Bauernhause, ein ganz besonderer Zweig heimatischen Kunsthandwerks betätigt. Die Fassaden ent-

die Sopraporten. Oft sind auch die Anfangsbuchstaben der einstigen Erbauer reliefartig angebracht oder aber bloß in den Stein gegraben. Jahreszahlen fehlen selten und überraschen durch ihre Formen. Die Entstehungszeit dieser Arbeiten fällt in die Zeit des Uebergangsstils.

Hin und wieder kommt man in Versuchung, das Alter eines jurassischen Bauernhauses nach solchen Jahreszahlen zu bestimmen, geht aber darin nicht selten fehl. Solcherart geschmückte Steine (Abb. 2 u. 3, S. 369) wurden beim Abbruch baufälliger Häuser sorgfältig beiseite gelegt und nahmen im neuen Hause den Ehrenplatz über der Lüre wieder ein. Damals wußte man ihren Wert zu schätzen; heute mauert der Jurabauer die reizvollsten Fenster einfach zu, wenn er einen Umbau für tunlich erachtet. Ihm ist der Kunstfönn seiner Vorfahren abhanden gekommen.

Daß diese tatsächlich Kunstfönn besaßen, beweisen die in den Bildern vorgeführten Beispiele, von denen in ungezwungener Folge weitere, meist noch reizvollere an dieser Stelle zur Veröffentlichung gelangen sollen.

(Fortsetzung auf S. 369.)



Ansicht der Hauptfassade



Photographie von
S. Böllger, Bern

Mittelbau der
Rückfassade

Das Obergerichtsgebäude in Bern. — Architekten Bracher, Widmer & Daxelhofer in Bern

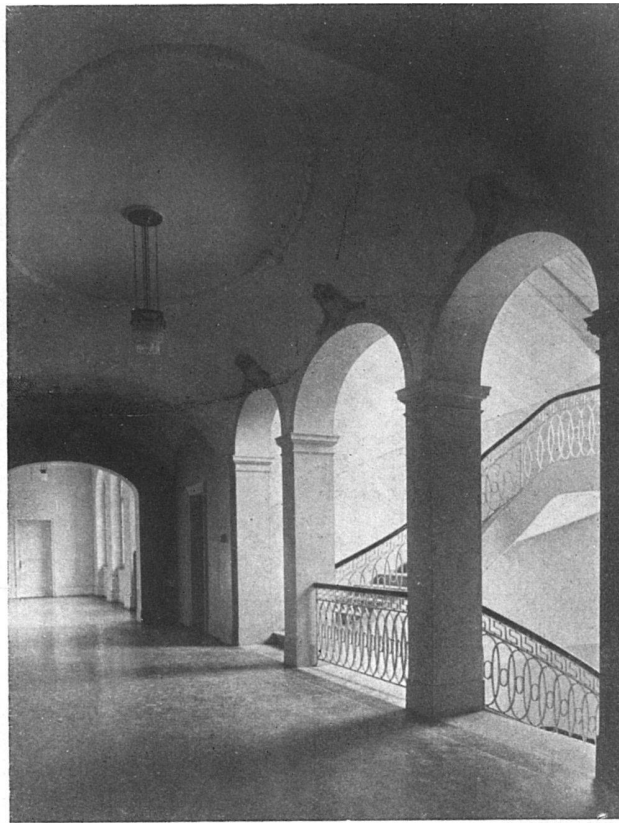


Der Mittelbau

Photographie von H. Völger in Bern

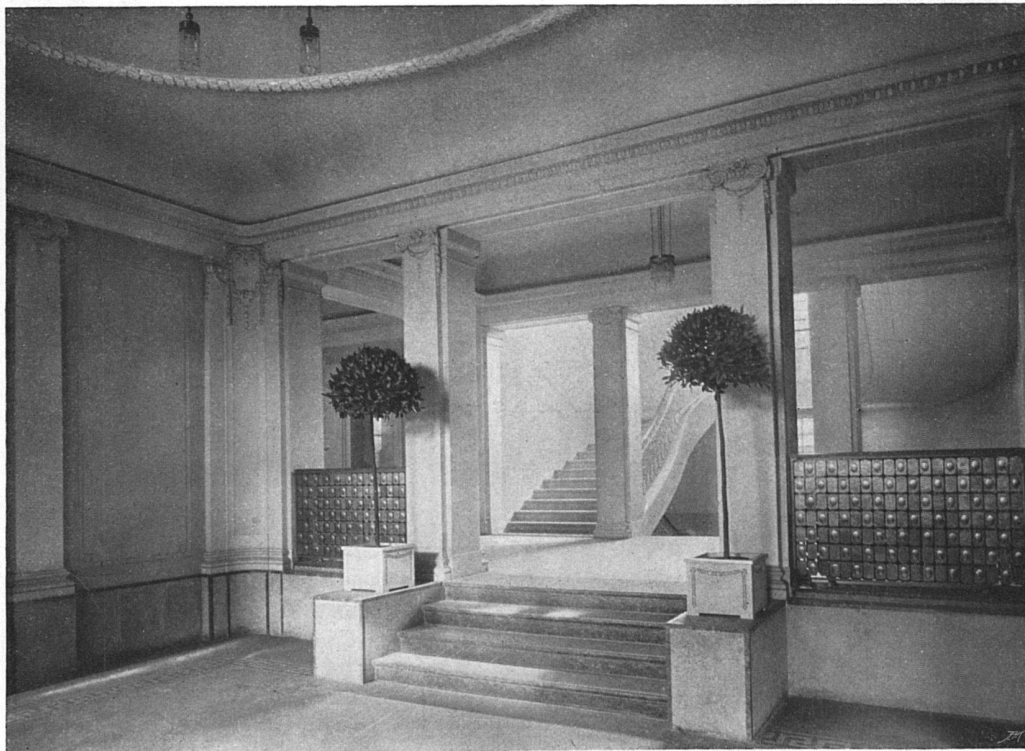
Das Obergerichtsgebäude
in Bern

Architekten Bracher, Widmer
& Darelhoffer in Bern



Photographie von
S. Böllger, Bern

Die Vorhalle und
das Treppenhaus



Architekten Bracher, Widmer
& Daxelhuber in Bern

Das Obergerichtsgebäude
in Bern



Der große Gerichtssaal
Photographie von S. Bölger in Bern



Das Obergerichtsgebäude
in Bern

Architekten Bracher, Widmer
& Darelhoffer in Bern

(Fortsetzung von S. 364.)

Nun einiges über die Hausprüche. Wo so ein sinniger Spruch über der Haustür steht, wird einem gleich warm und wohllich und gerne gibt jeder dem Gedanken Raum, daß in solchem Hause gute Menschen wohnen müssen. Beim Jurahaus ist die Inschrift meist an den Sopraporten angebracht. Eng zusammengedrängt, in römischen



Abb. 2. Inschrifttafel aus dem Neuenburger Jura

Lettern, wirkt die Schrift geradezu als Ornament (Abb. 2); einige der anspruchsvollsten mögen hier Raum finden:

ON · A · BEAU · SA · MAISON · BASTIR
SI · LE · SEIGNEUR · NI · MET · LA · MAIN ·
CELA · N'EST · QUE · BASTIR · EN · VAIN ·

was etwa dem deutschen: „Bauft das Haus ohn' Gottes Günst, Ist all' Dein Bauen wohl umsonst“ entspricht.

Ein anderer lautet folgendermaßen:

DIEV · SOIT · SEYEN ·
LA · PAIX · DE · DIEV ·
SOIT · EN · SEIT · MA
ISON · ET · SVR · TOVT
CEVX · QVI · HABI
TE · EN · ELLE · (M · R)

oder:

Zur Ueberbauung des Niedtli- areales.

Die stadtzürcherische Einwohnergemeinde hat am Sonntag, den 18. Dezember d. J. mit großer Mehrheit eine Vorlage angenommen, die für die Entwicklung der Stadt von einschneidender Bedeutung ist. Es handelte sich um folgenden Antrag des Stadtrats:

1. Dem Stadtrate wird zur Ueberbauung des städtischen Landes zwischen der Winterthurer-, der

QVE · LA · BENEDICTION · DE · DIEV · SOIT · EN ·
CESTE · MAISON · ETERNELLEMENT ·

Trotz dem rauhen Klima mit häufigem Frost hat sich der Stein merkwürdig gut erhalten. Manche dieser nahezu drei Jahrhunderte alten Platten sind noch völlig unverfehrt und lassen die reizvolle Zeichnung außerordentlich gut erkennen.

Auch anmutige Fenstergruppen, wie die Abb. 1 (S. 364) zeigt, sind nicht selten. Fast überall fehlen die mittleren Pfeilerchen. Da die Standfuge auf der Fensterbank fehlt, ist die Annahme berechtigt, daß die Fenster nie eine Zwischenenteilung besaßen. Mit demselben Rechte aber kann der Vermutung Raum gegeben werden, daß die Ein-

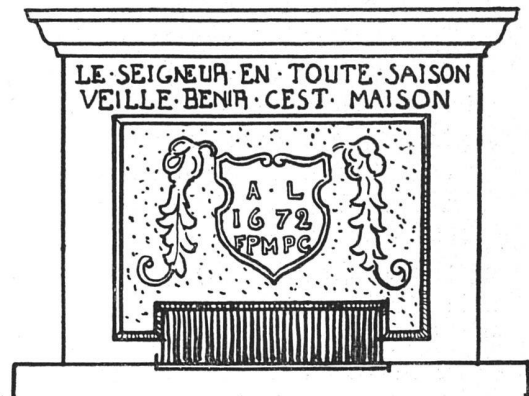


Abb. 3. Inschrifttafel aus den Freibergen

bürgerung der Uhrenindustrie auf den Jurahöhen schuld an dieser Verstümmelung war. Die neue Beschäftigung forderte möglichst helle Räume, und dabei dürften die Zwischenpfeiler als unangenehme Hindernisse entfernt worden sein.

Beim Studium des jurassischen Baustils zu verweilen bringt mannigfache Anregungen. Vor allem aber erhält man den Eindruck, daß sich hier nichts Falsches, Gefünfteltes breit macht; man begegnet Zeugen einer derben, aber logischen und zweckmäßigen Handwerkskunst, die glücklicherweise noch lange den breitgiebeligen Häusern zur Zierde gereichen werden.

Bern, im Dezember 1910.

Hermann A. Baeschlin.

Götz-, der Scheuchzer- und der Niedtlistraße mit Wohnhäusern ein auf mindestens fünf Jahre zu verteilernder Kredit von 5 260 000 Fr. auf Rechnung des Gemeindegutes gewährt.

2. Das Unternehmen soll sich selbst erhalten; die Höhe der Mietzinse hat sich daher zu richten nach der Verzinsung des Anlagekapitals mit einer mäßigen Amortisation und nach den Unterhalts- und Verwaltungskosten.

Der Stadtrat hat die glückliche Idee gehabt, der Bevölkerung durch eine Ausstellung der Pläne und